

Bilingualer Sprachvergleich und Typologie?

Beim ersten Anblick mag die Kombination der Schlüsselbegriffe im Titel des Bandes etwas irritieren: Die Typologie ist eine Disziplin, die auf den Vergleich von möglichst vielen Sprachen abzielt, während der bilinguale Sprachvergleich, den man mit der Kontrastiven Linguistik in Verbindung zu setzen pflegt, beim Vergleich von Sprachen am anderen Ende der Skala steht. Das erklärte Ziel bei unserer Tagung in Regensburg (2011), aus der der vorliegende Band hervorgegangen ist, war es jedoch, diese beiden Herangehensweisen in ihrer Wechselwirkung zu betrachten, um davon in methodischer Hinsicht zu profitieren.

Die Differenzen zwischen dem typologischen und kontrastiven Zugang werden in diesem Buch im einleitenden Beitrag von Ekkehard König und Marek Nekula skizziert. Darin werden die Kontrastive Linguistik und die Typologie auch auf andere Disziplinen, die sich mit dem Sprachvergleich befassen, wie die Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, die Varietätenlinguistik oder die Interkulturelle Kommunikation, bezogen. Sicherlich könnte man dabei in Bezug auf die Typologie auch die Areale Linguistik oder die Sprachkontaktforschung, wie sie Sarah Thomason und Terrence Kaufman geprägt haben,¹ berücksichtigen. In der psycholinguistisch orientierten Bilingualismus- und Sprachkontaktforschung begegnet man wiederum den kontrastiv angelegten Mikroanalysen von Interferenzen, die im Rahmen der Angewandten Linguistik auch in der Fehlerlinguistik eine Rolle spielen.

Die Etablierung der Kontrastiven Linguistik wurde bekanntlich durch den Strukturalismus gefördert, ihr vorläufiger Höhepunkt wurde in den 1960er Jahren erreicht. Der Disziplin, die dem gesteuerten Fremdsprachenerwerb außer der didaktischen auch eine sprachwissenschaftliche Basis geben sollte, wurden in den 1970er und 1980er Jahren gerade von der Lernforschung die Grenzen ihrer Anwendbarkeit in diesem Bereich aufgezeigt, während die Annahme, dass die „Wahl eines theoretischen Rahmens sekundär“ sei, von linguistischer Seite kritisiert wurde.² Eine Reduktion der Kontrastiven Linguistik auf die Basisdisziplin der Fremdsprachendidaktik wäre aber irreführend: Neben diesem Anwendungsbereich gab es immer kontrastiv orientierte Arbeiten, „die einem systematischen Vergleich zwischen zwei Sprachen einen Eigenwert

1 Thomason, Sarah G./Kaufman, Terrence (1988): *Language Contact, Creolization and Genetic Linguistics*. Berkeley.

2 Vgl. dazu auch König, Ekkehard (2012): Zur Standortbestimmung der Kontrastiven Linguistik innerhalb der vergleichenden Sprachwissenschaft. In: Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (Hgg.), *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*. Berlin/Boston, 13–40, hier S. 13.

zuschrieb[en], wie jeder guten Beschreibung einer Einzelsprache“.³ Eine solche Kontrastive Linguistik gehört ohne Zweifel zu den sinnvollen Spielarten der vergleichenden Sprachwissenschaft, da sie dabei helfen kann, sprachspezifische Eigenschaften aufzudecken, die ohne die vergleichende Herangehensweise schwer sichtbar wären. Auch so ist zu erklären, warum der bilinguale Sprachvergleich seit den 1990er Jahren eine Wiederbelebung erfahren hat.

Diese Wiederbelebung erfolgte unter einer expliziten Anbindung der Kontrastiven Linguistik an die Typologie, indem die Kontrastive Linguistik zum „Komplement zur Typologie“ erklärt wurde.⁴ Unterstützt wurde sie durch die politische Öffnung in Europa, die den wissenschaftspolitischen Rahmen für das erwachte Interesse am Sprachvergleich und an Projekten wie EURO TYP⁵ bildete.

Die erwähnte Anbindung der Kontrastiven Linguistik an die Typologie, die sich über ihre Differenzen hinwegsetzt, hat einen guten Grund. Man geht auf diese Weise gewissermaßen zu den Grundlagen zurück. Aus dem „lokalen“ Sprachvergleich von genetisch nicht verwandten Sprachen wie Bulgarisch, Rumänisch, Griechisch und Türkisch bzw. Deutsch, Tschechisch, Slowakisch und Ungarisch, die durch den Sprachkontakt nicht nur lexikalisch, sondern auch grammatisch eine strukturelle Annäherung erfahren haben, ging schließlich die strukturalistische Typologie hervor, als sie mit der Sprachbund-These eine stärker strukturell-typologisch als areallinguistisch argumentierte Alternative zur genetischen Klassifizierung von Sprachen entwarf.⁶ Auch Vladimír Skalička war bei der Erklärung der sog. linguistischen Charakteristik bzw. der „bevorzugten Zusammenhänge“ einer Sprache und den Spielarten in einer anderen Sprache an Kontraste und Analogien gegenüber einigen anderen Sprachen und letztendlich auch auf das signifikante *tertium comparationis* angewiesen, das von der einen Sprache ausgeht und sich auf eine bzw. lediglich einige andere bezieht.⁷ Die quantitativ orientierte Typologie, die sich an den

3 König, Ekkehard (1990): Kontrastive Linguistik als Komplement zur Typologie. In: Gnutzmann, Claus (Hg.), *Kontrastive Linguistik*. Frankfurt am Main, 117–131, hier S. 118.

4 Vgl. König (1990) (siehe Anm. 3) oder König, Ekkehard (1996): Kontrastive Grammatik und Typologie. In: Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (Hgg.), *Deutsch typologisch*. Berlin, 31–54.

5 Vgl. u. a. die Reihe „Eurotyp: Typology of Languages in Europe“ im Verlag Mouton de Gruyter.

6 Vgl. Nekula, Marek (2003): Sprachbund und Sprachtyp. In: Nekula, Marek (Hg.), *Prager Strukturalismus: Methodologische Grundlagen. / Prague Structuralism. Methodological Fundamentals*. Heidelberg, 79–103. Dabei schloss die strukturalistische Typologie an die ältere Typologie an, ohne jedoch ihrem mentalistischen Ansatz zu folgen, den die relativistischen Sprachtheorien aufgreifen. Vgl. Whorf, Benjamin Lee (1963): *Sprache, Denken, Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie*. Reinbek.

7 Vgl. Skalička, Vladimír (1979): *Typologische Studien*. Braunschweig/Wiesbaden. Seine Typologie steht der „integralen Typologie“ von Eugenio Coseriu sehr nahe, vgl. Coseriu, Eugenio (1980): Der Sinn der Sprachtypologie. In: *Travaux du Cercle Linguistique de*

Arbeiten von Joseph Greenberg orientiert, schlug dagegen eine andere Richtung ein, indem sie auf große Samples setzte und sich zur Universalienforschung hin öffnete.⁸

Das durch große Samples erzwungene hohe Abstraktionsniveau schuf die Voraussetzungen dafür, die sprachlichen Konstruktionen exakter aufeinander zu beziehen und die sprachliche Vielfalt überschaubarer zu machen. Davon konnte wiederum die Kontrastive Linguistik profitieren, genauso wie von den im Kontext der Typologie geführten theoretischen Debatten über Type-token-Verhältnis, Prototyp und Kontinua, *tertium comparationis* und Äquivalenz, die auch bei der Nutzung von Parallelkorpora eine Orientierung geben. Das hohe Abstraktionsniveau löst aber die Typologie teilweise von der konkreten Gestalt der Sprachen und fixiert sie auf Standardsprachen, worauf neben der Variationstypologie auch Ekkehard König (1990) reagiert, indem er nicht nur ein Plädoyer für die Kontrastive Linguistik führt, die den typologischen Sprachvergleich durch „feinkörnige Analysen“ an das empirische Material zurückholen kann, sondern zusammen mit Volker Gast selbst einen typologisch basierten bilingualen Sprachvergleich von Deutsch und Englisch bietet,⁹ an den der deutsch-tschechische bilinguale Sprachvergleich methodisch anschließen könnte. Auch formallinguistische Arbeiten, die mit dem Konzept der universalen und idiosynkratischen Regeln von einer anderen Universalität ausgehen als die konstruktionsbasierte Typologie, greifen mit dieser Unterscheidung sowohl in die Typologie als auch in die Kontrastive Linguistik hinein.¹⁰

Copenhagen 20, 157–170. Vgl. dazu u. a. auch Eckert, Gabriele (1986): *Sprachtypus und Geschichte: Untersuchungen zum typologischen Wandel des Französischen*. Tübingen, hier S. 48ff. Zur Unterscheidung signifikant vs. arbiträr und holistisch vs. partiell vgl. Venneman, Theo (1984): *Typology, universals and change of language*. In: Fisiak, Jacek (Hg.), *Historical Syntax*. Berlin, 593–612, und Comrie, Bernard (1991): *Holistic versus partial typologies*. In: Bahner, Werner/Schildt, Joachim/Vieweger, Dieter (Hgg.), *Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists*. Berlin, 139–148.

8 Zu Typologie, Samples und Universalienforschung vgl. u. a. Croft, William (1990): *Typology and Universals*. Cambridge/Mass.; Whaley, Lindsay J. (1997): *Introduction to Typology: The Unity and Diversity of Language*. Thousand Oaks/London/New Delhi.

9 Zur deutsch-tschechischen Variationstypologie vgl. Berger, Tilman (2003): *Tschechisch und Slowakisch*. In: Roelcke, Thorsten (Hg.) (2003), *Variationstypologie. Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen*. Berlin/New York, wo auch Deutsch und Tschechisch analysiert werden. Zur Kontrastiven Linguistik als „Komplement zur Typologie“ vgl. König (1990, siehe Anm. 3). Zum deutsch-englischen Sprachvergleich vgl. König, Ekkehard/Gast, Volker (2009): *Understanding English-German Contrasts*. Berlin.

10 Zur Einordnung des formallinguistischen Ansatzes in der Typologie vgl. Comrie, Bernard (2001): *Different views of language typology*. In: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Österreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (Hgg.), *Language Typology and Language Universals*. Vol. 1, Berlin/New York, 25–39. Zu formallinguistisch basierten Analysen von Tschechisch mit Bezug auf andere Sprachen vgl. Kosta, Peter (2006): *On free word order phenomena*

In diesem Spannungsverhältnis und vor dem Hintergrund der Bandbreite der erwähnten Ansätze bewegen sich auch die Publikationen zum kontrastiven Vergleich des Deutschen mit anderen Sprachen,¹¹ dies trifft ebenfalls für den Vergleich des Deutschen und Tschechischen zu.¹² Bibliographisch erfasst wurden die meisten Arbeiten zum deutsch-tschechischen Sprachvergleich und Sprachkontakt von Alena Šimečková (1997), neuere Publikationen zum deutsch-tschechischen Sprachvergleich soll die elektronische Bibliographie des Prager Instituts für Germanistik dokumentieren,¹³ so dass wir hier auf eine bibliographische Erfassung der stärker, wenn auch methodisch sowie vom Umfang her sehr unterschiedlich bearbeiteten Bereiche (Genus, Artikel und Aspekt, Derivation, Komposition, Modal-, Bewegungs-, Wahrnehmungsverben, Negation, Wortfolge, Partikeln, Anrede u. a.) verzichten. Die Bibliographien zeigen deutlich, dass der deutsch-tschechische Sprachvergleich nach wie vor fragmentarisch geblieben ist, was sicherlich zum Teil auch daran liegt, dass der kontrastive Ansatz eine Fragmentarität der Beschreibung bewusst in Kauf nahm und darin gar einen Vorteil sah. Noch fragmentarischer erscheint er, wenn man die Studien dem translato-logisch, typologisch, funktional, kognitiv oder formal orientierten Ansatz zuordnen möchte.

So entstand bisher keine ganzheitliche deutsch-tschechische bzw. tschechisch-deutsche kontrastive Grammatik, abgesehen von der vor dem Hinter-

in Czech as compared to German: Is Clause Internal Scrambling A-movement, A-Bar-Movement or Is It Base Generated? In: *Zeitschrift für Slawistik* 51/3, 306–321; Kosta, Peter/Krivochev, Diego (2012): Some Thoughts on Language Diversity, UG and the Importance of Language Typology: Scrambling and Non-Monotonic Merge of Adjuncts and Specifiers in Czech and German. In: *Zeitschrift für Slawistik* 57/4, im Druck; u. a.

- 11 In Bezug auf Deutsch dazu mehr in: Eichinger, Ludwig M. (2012): Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen. In: Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (Hgg.), *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*. Berlin/Boston, VII–XVI; sowie die Einleitung zum Band von Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (2012): Einleitung. In: Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (Hgg.), *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*. Berlin/Boston, 1–12. Im Kontext von Deutsch als Fremdsprache vgl. Helbig, Gerhard/Götze, Lutz/Henrici, Gert/Krumm, Hans-Jürgen (Hgg.) (2000), *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. 2 Bde. Berlin/New York.
- 12 Für eine Übersicht der deutsch-tschechischen Kontrastiven Linguistik vgl. Šimečková, Alena (2001): Kontrastive Analysen Deutsch-Tschechisch/Slowakisch: Eine Übersicht. In: Helbig, Gerhard/Götze, Lutz/Henrici, Gert/Krumm, Hans-Jürgen (Hgg.), *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Bd. 1, Berlin/New York, 394–403; neu auch Kosta, Peter (2010): Kontrastive Analyse Tschechisch – Deutsch. In: Krumm, Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hgg.), *Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Berlin/New York, 711–719.
- 13 Šimečková, Alena (1997): *Bibliographie zum deutsch-tschechischen Sprachvergleich*. Praha. Zur digitalen Bibliographie (<http://lexarchiv.ff.cuni.cz/lexikograficka-sekce/biblio>) vgl. Šemelík, Martin/Vachková, Marie (2012): Nad novou bibliografi k lingvistickému srovnání němčiny a češtiny. In: *Časopis pro moderní filologii*, 94/1, 43–51.

grund des Tschechischen geschriebenen Grammatik des Deutschen von Jaromír Povejšil (1987).¹⁴ Die deutsch-tschechische vergleichende Grammatik von František Štícha (2003)¹⁵ behandelt zwar in inspirierender Weise, leider aber ohne hinreichenden Bezug auf die Forschungsliteratur nur ausgewählte, überwiegend syntaktische Themen, sodass das erwähnte Desiderat nach wie vor besteht. Dabei gibt es für die deutsch-tschechische vergleichende Grammatikographie (so wie für die deutsch-tschechische und tschechisch-deutsche Lexikographie und Phraseographie) seit der Entstehung elektronischer Sprachkorpora durch das Parallelkorpus des Tschechischen Nationalkorpus „InterCorp“ (www.korpus.cz/intercorp) durchaus gute empirische Voraussetzungen, die bereits in korpuslinguistisch basierten Studien zum deutsch-tschechischen Sprachvergleich genutzt werden.¹⁶

Die hier angedeuteten Lücken kann und will dieser Sammelband nicht schließen. Vielmehr ging es uns bei der Regensburger Tagung darum, die Möglichkeiten des typologisch basierten kontrastiven Sprachvergleichs – und zwar jeweils in Verbindung mit konkreten sprachlichen Phänomenen – zu diskutieren, wobei wir uns bei der Tagung vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, auf das Sprachenpaar Deutsch und Tschechisch bezogen haben. Von dieser Zielsetzung geht auch die Reihung der Beiträge in diesem Band aus.

Eingeleitet wird der Band durch Beiträge, die sich mit der Relation zwischen der Typologie und der Kontrastiven Linguistik bzw. dem bilingualen Sprachvergleich und der Frage des *tertium comparationis* explizit auseinandersetzen. In der Studie von Ekkehard König und Marek Nekula werden dabei die allgemeinen Ausführungen anhand der Analyse von Präpositionen im Deutschen und Tschechischen und anderen Sprachen geschärft, während Marek Nekula im Konkreten einen typologisch orientierten Vergleich der Diminution im Deutschen und Tschechischen vornimmt. In dem Beitrag von Kateřina Šichová wird wiederum gezeigt, wie die gezielte Ausblendung von typologischen Besonderheiten bei einer so speziellen Fragestellung wie der kontrastiven Phraseologie einen bilingualen Vergleich derselben überhaupt möglich macht.

Auf die Rolle der Typologie beim deutsch-tschechischen bilingualen Sprachvergleich gehen mit unterschiedlicher Intensität allerdings auch die anderen Bei-

14 Povejšil, Jaromír (1987): *Mluvnice současné němčiny*. Praha.

15 Štícha, František (2003): *Česko-německá srovnávací gramatika*. Praha.

16 Vgl. Kratochvílová, Iva/Wolf, Norbert Richard (Hgg.) (2010): *Kompendium Korpuslinguistik. Eine Bestandsaufnahme aus deutsch-tschechischer Perspektive*. Heidelberg. Vgl. auch Káňa, Tomáš/Peloušková, Hana et al. (2011): *Deutsch und Tschechisch im Vergleich. Korpusbasierte linguistische Studien II*. Brno, und Káňa, Tomáš/Peloušková, Hana (Hgg.) (2009): *Deutsch und Tschechisch im Vergleich. Korpusbasierte linguistische Studien*. Brno.

träge dieses Bandes ein. Die Studien von Petr Nádeníček, Dagmar Židková und Jana Valdřová zur Movierung sprechen – ähnlich wie der Beitrag zur Diminution von Marek Nekula – die Auswirkung des Synthetizitätsindex im Wortbildungssystem und Usus an. Georg Schuppener stellt die ähnlich typologisch bedingten Differenzen bei den Bildungsmustern der deutschen und tschechischen Onomatopoeitika dar, indem es ihm gelingt, die größere Relevanz der Komposition bei den deutschen Onomatopoeitika deutlich zu machen. Barbara Schmiedtová erläutert wiederum, wie sich typologische Differenzen im Sprachsystem auf die Konzeptualisierung der Welt – hier die Wahrnehmung von Bewegungsereignissen in aspektuellen und aspektlosen Sprachen – auswirken, berücksichtigt dabei aber auch die Rolle des Sprachkontakts, der die „typologische Ordnung“ aushebeln kann. Der Veränderung der typologischen Charakteristik begegnen wir in einem anderen Kontext etwa im Vorhandensein des Artikels im Bulgarischen, das als eine aspektuelle Sprache in diesem Punkt wohl infolge des Sprachkontaktes eine Ausnahme darstellt. Hans Wellmann nutzt in seinem Aufsatz über die Negation im Deutschen den kontrastierenden Blick auf das Tschechische, um die – auch aus variationslinguistischer Perspektive bemerkenswerten – Besonderheiten der Mehrfachnegation im Deutschen deutlich zu machen und um vor dem Hintergrund des Deutschen den typologischen Zusammenhang zwischen der Mehrfachnegation und der relativ freien Wortfolge im Tschechischen anzudeuten. Eine spezifische Herangehensweise, bei der die Semantisierungspfade als *tertium comparationis* genutzt werden, stellt Karsten Rinas beim Vergleich von Partikeln vor. Die hier durchgeführte semantisch-pragmatische Analyse der Partikel *ganz* profitiert nicht nur davon, sondern auch vom Material des Sprachkorpus bzw. der Parallelkorpora.

Auch die diachron orientierten Studien in diesem Sammelband gehen beim bilingualen Sprachvergleich auf die Typologie ein. Ausgehend von einem mehrsprachigen Gesprächsbuch aus dem 17. Jahrhundert beschreibt Helmut Keipert, wie das einstige Fragewort *co(ž)* zu einer selbstständigen initialen abtönungsähnlichen Partikel wird. Vor dem Hintergrund der alten enklitischen Partikeln stellt diese typologisch gesehen durchaus ein Novum dar. Vlastimil Broms Aufmerksamkeit gehört der verbalen Morphologie in den lateinisch-deutsch-tschechischen Parallelfassungen von historiographischen Werken des böhmischen Spätmittelalters, und er setzt sich in Bezug auf das Futur mit dem Wandel von synthetischen zu analytischen Formen auseinander. Tilman Berger untersucht abschließend, wie die tschechischen Puristen im 19. Jahrhundert in Kenntnis der typologischen Differenzen des Deutschen und Tschechischen in den Usus zu intervenieren versuchten, indem sie das Tschechische im Bereich der Komposition und der analytischen Konstruktionen beschnitten und so den Abstand zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen gezielt vergrößerten.

Man sieht, dass sich auch in unserer Diskussion die methodologische Vielfalt spiegelt, die wir weiter oben angesprochen haben. Neben den translato-logisch, funktional, kognitiv und in Bezug auf den Usus auch soziolinguistisch orientierten Arbeiten kann man in den Beiträgen von Ekkehard König und Marek Nekula die Orientierung an der formalen Sprachbeschreibung erkennen. Dies zeigt deutlich, wie wichtig bei einem solchen Unterfangen wie der Erstellung einer deutsch-tschechischen kontrastiven Grammatik eine weitere methodologische Annäherung – und zwar auch im Falle des typologischen Zu-griffs – wäre.

Der Sprachvergleich setzt immer wenigstens zwei Sprachen oder Varietäten voraus, die man miteinander vergleicht, um zu neuen Einsichten, zu Ergebnissen zu gelangen. Dieses Buch hat deutlich mehr als zwei Geburtshelfer. Wir wollen ihre Verdienste nicht vergleichen, weil wir sie alle gleichermaßen schätzen. Die Temporalität der Sprache zwingt uns jedoch zu einer Reihenfolge. So sei an erster Stelle den Autoren gedankt, die ihre Beiträge für dieses Vorhaben zur Verfügung gestellt und sich bemüht haben, in der Art und Weise der Fragestellung mit den anderen Beiträgen eine gemeinsame Sprache zu finden. Unser Dank geht auch an Prof. Dr. Stephan Elspaß und Prof. Dr. Stefan M. Newerkla für das Lektorat, an die anonymen Rezensenten dann dafür, dass sie die einzelnen Beiträge auf den Prüfstand gestellt haben. Nicht weniger danken wir Frau Beate Feldmeier und Herrn Johannes Sift, die uns bei der Redaktion zur Seite standen, und Herrn Dan Šlosar, der die Herstellung der Druckvorlage übernahm. Ein besonderer Dank gilt Frau Prof. Dr. Eva Breindl für die kritische Lektüre des gesamten Manuskriptes sowie für die Aufnahme des Sammelbandes in die IDS-Reihe *Deutsch im Kontrast*. Herrn Prof. Dr. Hans Wellmann sind wir für die Ermunterung zur Herausgabe dieses Bandes zu Dank verpflichtet, bei dessen Redaktion er uns bis zum letzten Moment tatkräftig unterstützte. Dabei konnten wir in ihm nicht nur einen hilfsbereiten Kollegen, sondern auch einen wunderbaren Menschen erfahren. Dieses Buch möchten wir seinem Andenken widmen.

Regensburg, Juli 2012

Marek Nekula, Kateřina Šichová, Jana Valdrová